

Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Jg. 93, 1997, 264 Seiten, (2 Hefte)

Die erste Ausgabe des 93. Jahrganges feiert das Jubiläum der Gründung des Schweizerischen Archivs für Volkskunde vor 100 Jahren. Ueli Gyr, seit 1983 Herausgeber, leitet das Heft mit einer Positionierung der Zeitschrift in deren wissenschaftlichen Umfeld ein (*100 Jahre Schweizerisches Archiv für Volkskunde*). In der Folge wird durch den Wiederabdruck von Aufsätzen „an einzelne Namen von Schweizer Forschern“ erinnert, „deren Archivbeiträge national und international bedeutsam sind oder durch eigene Texturen anderer Art auffallen“ (3). Es handelt sich dabei durchwegs um Beiträge von Männern.

Den solcherart definierten Reigen eröffnet Eduard **Hoffmann-Krayer**. Sein Text (*Individuelle Triebkräfte im Volksleben*) schließt 1930 an die Diskussion an, die er zu Beginn des Jahrhunderts mit Adolf Strack geführt hat¹ und exemplifiziert seine Thesen von der individuellen Gestaltung kultureller Äußerungen. Hoffmann-Krayer nimmt auch Bezug auf Hans Naumann, der zwischenzeitlich (1921/22) seine Theorie von „primitiver Gemeinschaftskultur und gesunkenem Kulturgut“ formuliert hatte, und verfeinert dessen Terminologie, indem er den Dualismus von Ober- und Unterschicht für das Modell auflöst und von „individuell stark differenzierte[n] und schwach differenzierte[n] Gruppen“ spricht (6).

Bei genealogischen Forschungen in Pfarregistern des 18. Jahrhunderts aus dem Waadtland ist Louis **Junod** auf ein interessantes Phänomen gestoßen: Ein bemerkenswert hoher Prozentsatz an Geburten ist weniger als neun Monaten nach der jeweiligen Hochzeit erfolgt, ohne daß die Eintragungen, wie sonst in solchen Fällen häufig, von verurteilenden Bemerkungen der Pastoren begleitet wären. Der Autor entwickelt 1946 aus dieser Entdeckung die Hypothese, daß in der untersuchten Gegend der Brauch herrschte, eine Verlobte erst zu heiraten, wenn es sicher war, daß sie Kinder bekommen konnte (*Le Pays de Vaud a-t-il connu le „Kiltgang“?* [Hat das Waadtland den „Kiltgang“ gekannt?]).

Karl **Meuli** trägt in einem Aufsatz, der 1946 erstveröffentlicht worden war, eine große Zahl an Belegen über *Entstehung und Sinn der Trauersitten* in traditioneller, heute altartig anmutender Manier zusammen. Die Beispiele dienen ihm dazu, seine These zu untermauern, daß den Trauersitten „überall der natürliche, spontane Ausdruck der Trauer zu Grunde“ liegt. „Die Sitte macht [diesen Ausdruck] absichtlich und künstlich nach, übersteigert ihn, trägt ihn dem Toten und der Gesellschaft mit Emphase vor und erhebt ihn zur Verpflichtung“ (38).

Ebenfalls in der Tradition der Brauchforschung steht der Aufsatz von Walter **Heim** (*Die Wiederbelebung des Klausjagens in Küssnacht a. Rigi*). Das Küssnachter Klausjagen ist in seiner herkömmlichen Form überkommen und wird gesellschaftlich mißbilligt; es ist in ein unkontrolliertes Lärmbrauchtum ausgeartet. In der Phase seines „Niedergangs“ ist es von traditionsbewußten Personen zum erhaltenswerten Kulturgut erklärt und organisiert wiederbelebt und gefördert worden. Zum Zeitpunkt des Entstehens des Aufsatzes (1958) präsentiert sich das Klausjagen als vielbeachteter Schaubrauch. Im Nachruf auf den Autor, der im zweiten Heft desselben Jahrganges abgedruckt ist (*Mission und Volksfrömmigkeit. Zur Erinnerung an Walter Heim [1922-1996], mit Bibliographie*), hebt Ueli **Gyr** diesen Aufsatz besonders hervor und attestiert Heim, daß er „den typischen Mutationsprozess durchschaut und Funktionen für Touristen und Einheimische ausgemacht“ habe, „[I]ange vor dem Beginn der Diskussion um Folklorisierung im Sinne des Folklorismus“ (204).

Bei Hans **Trümpy** ist die Wahl für einen Wiederabdruck auf dessen Habilitationsvortrag gefallen, der 1961 in der Zeitschrift veröffentlicht worden ist (*Der Freiheitsbaum*). Trümpy hat das sehr politische Phänomen der Freiheitsbäume in seiner Erscheinung in

den USA, in Frankreich und in der Schweiz untersucht und sachkundig Einflüsse, Parallelen und Unterschiede beschrieben.

Von Richard **Weiss** ist eine Arbeit in die Jubiläumsnummer aufgenommen, die 1965 posthum abgedruckt worden ist und vom Autor selbst nicht mehr endgültig bearbeitet werden konnte. Weiss hat versucht, *Grundzüge einer Protestantischen Volkskultur* zu ergründen, und ist dabei vor allem der Frage nachgegangen, ob die reformierte Kirche angesichts ihrer nüchtern-rationalen, antitraditionalistischen Geisteshaltung überhaupt ein „brauchmäßig gebundenes Leben“ (73) zuläßt. Beispiele, die das Rationale „volkstümlich“ zurechtrücken, lassen Weiss die Frage positiv beantworten. Insgesamt sind seine Überlegungen davon bestimmt, daß sie zunächst konfessionell-kulturelle Vorgaben einer Region mit der Mentalität von deren Bewohnerinnen und Bewohnern gleichsetzen und Beispiele für die Einbeziehung einer transzendentalen und sinnlicheren Welt - repräsentiert durch den Katholizismus - suchen.

Vom Erzählforscher Max **Lüthi** ist dessen Antrittsvorlesung an der Universität Zürich abgedruckt (*Das Bild des Menschen in der Volksliteratur*). Einige Gattungen der Volkserzählung und -literatur (Sprichwort, Rätsel, Sage, Volksmärchen und Schwank) sind vom Doyen der schweizerischen Erzählforschung auf ihren Stellenwert in der Gegenwart (1968) hin analysiert worden.

Arnold **Niederer** macht *Remarques sur „Le Peuple du Valais“ de Louis Courthion* - Bemerkungen zu „Le Peuple du Valais“ von Louis Courthion -, einer Arbeit, die 1904 erschienen ist. Courthion hat damals das Wallis dergestalt untersucht, daß er von topographischen und klimatischen Gegebenheiten ausgegangen ist, und in der Folge beispielsweise von Anbaumethoden auf soziale Strukturen geschlossen hat. Seine Interpretation ist so weit gegangen, daß er gegen die geltende Forschungsmeinung die Rasse nicht als Ursache für, sondern als Konsequenz aus den Lebensbedingungen interpretiert hat.

Eine Reflexion *Über Heimatkunde und schweizerische Heimatkunden im 19. Jahrhundert* Eduard **Strübins** ist in die Jubiläumsnummer aufgenommen. Der Autor hat 1971 ein in Baselland durchgeführtes Projekt analysiert und den Anlaß dazu benützt, eine gesamtschweizerische Heimat- beziehungsweise Volkskunde zu fordern. Sein Wunsch ist mittlerweile erfüllt worden.

Wiederum mit der schriftlichen Fassung einer Antrittsvorlesung, nämlich der Paul **Hugger**, gehalten 1983 an der Universität Zürich, wird das Jubiläumsheft abgeschlossen. Mit *Bruder Fritschi von Luzern* versucht Hugger, der Geschichte einer berühmten Maskenfigur nachzugehen. In der guten Tradition der analytischen Brauchinterpretation erklärt er die Funktion der Gestalt im Rahmen der Fasnacht.

Aufgrund des Jubiläumsheftes beschränken sich neue Beiträge auf das zweite Heft. So sind im ganzen Jahrgang des Schweizerischen Archivs für Volkskunde nur zwei Aufsätze abgedruckt, die aktuelle Forschungsergebnisse präsentieren: Eva **Hessler** thematisiert auf Basis einer teilnehmenden Beobachtung *Betriebsfeiern als Spiegel des Betriebsalltags?* und Albrecht **Tunger** die *Appenzeller Kuhreihen*. Im einen Fall handelt es sich um die Analyse von Unternehmenskultur - um ein junges Forschungsfeld der Volkskunde also. Im Rahmen eines Projektes hat die Autorin hier aus zwei, wie sie bekennt, schwer miteinander vergleichbaren Weihnachtsfeiern eines Wirtschaftsunternehmens beziehungsweise der Abteilung eines solchen, deren Kommunikationsstrukturen, gesellschaftliche Bedeutung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Differenzierungsmerkmale zum Arbeitsalltag herausgeschält. Der zweite Beitrag ist eine akribische Zusammenstellung und Auswertung sämtlicher Quellen, die der Autor zum Appenzeller Kuhreihen, einer bereits im frühen 19. Jahrhundert abgekommenen Form von Hirtengesängen, gefunden hat. Diese Kuhreihen waren vor allem mündlich tradiert, Text und Noten erschlossen sich den danach forschenden

Zeitgenossen nicht ohne weiteres. Tunger hat, soweit ihm dies möglich war, auch das Umfeld der Forscher recherchiert, - insgesamt eine Arbeit vorgelegt, die das Thema - soweit dies für den Laien, der der Rezensent auf diesem Gebiet ist, erkennbar wird - vorläufig abschließt.

Nachdem das Schweizerische Archiv für Volkskunde aus der Feierstimmung in den Jahresrhythmus zurückgekehrt ist, bietet das zweite Heft neben den Berichten auch wieder Platz für Buchbesprechungen - es sind immerhin noch 31.

Christian Stadelmann